

# Extrem unbrauchbar

Die Bundesregierung legt Programme zur allgemeinen Extremismusbekämpfung auf, die Bayerische Staatsregierung schaltet die Website „Bayern Gegen Linksextremismus“ und auch der Kampf gegen rechts bedient sich gerne des Labels „rechtsextrem“. Doch was ist eigentlich „Extremismus“? Eine Kritik eines inhaltsleeren Begriffs der Normierung von Nikolai Schreier



Kristinas kleine Fingerübung  
*Soviel von der Mettwurst, aber bitte ohne Ende*

Die „Extremismusklausel“ von Familienministerin Schröder hat viel Protest hervorgerufen. Bündnisse und Organisationen haben sich „gegen Misstrauen, Bekenntniszwang und Generalverdacht“ gewandt, die die Zusammenlegung der Programme gegen „Links- und Rechtsextremismus“ und die Forderung nach dem Bekenntnis zum Grundgesetz hervorrufen. Gleichzeitig geht die Bayerische Staatsregierung mit der Seite „Bayern Gegen Linksextremismus“ online, eine je nach Perspektive unterhaltensame oder gefährliche, in jedem Fall aber interessante Seite. Der Protest und die Auseinandersetzung mit dem Extremismuskurs war und ist also offensichtlich notwendig. Allerdings wird auch im Rahmen der Proteste die grundsätzliche Notwendigkeit einer „Extremismusbekämpfung“ häufig nicht hinterfragt und der Extremismuskurs bildet den Rahmen. Welche Folgen dieser aber eigentlich hat, wem er nützt und warum er von der Bundesregierung befeuert wird, geht unter. Um was geht es also, wenn jemand wie Kristina Schröder „Extremismus jeglicher Couleur“ bekämpfen will?

## „Neutralität der Mitte“

Das Wort Extremismus sagt zunächst einmal nämlich nichts aus. Es beschreibt lediglich eine Relation und kann verstanden werden als „am äußersten Rand“, „sehr weit außen“, und muss immer als Verhältnis zu einer Referenz gedacht werden. „Extremismus“ allein ist ein inhaltsleeres Wort, man könnte sagen, es gibt den „Extremismus“ nicht. Und gerade darin liegt die große Gefahr seiner Verwendung. Der Extremismuskurs zieht eine Grenze, sie schafft zwei Kategorien. Die „gute Mitte“ einerseits, und die „bösen Extreme“ andererseits, die zu bekämpfen seien. Diese „Mitte“ definiert sich selbst als „normal“, „neutral“ und „richtig“, doch es geht unter, dass die „Mitte“ nur die „Mitte“ ist, weil sie historisch so gewachsen ist, unkämpft war und sowie aus den unterschiedlichsten Gründen so hegemonial wurde, um heute ungeachtet der tatsächlichen Inhalte wirkungsvoll die eigene „Ausgewogenheit“, „Neutralität“ und „Richtigkeit“ propagieren zu können. Denn genau das tut der Extremismuskurs: Aus der „Mitte“ heraus wird der Status Quo zur „besten Möglichkeit“ erhoben, jegliches Nachdenken über fundamentale Probleme dieses Status Quo und radikale Kritik daran wird in die „extremistische“ Ecke gestellt, mit Repression und Ausgrenzung, mit Stigmatisierung und Diffamierung belegt.

## Die doppelte Leere des Hufeisens

Wesentliches Merkmal des Extremismuskurses ist die Verhinderung inhaltlicher Auseinandersetzung sowohl mit hegemonialen Strukturen als auch mit den als „extremistisch“ bezeichneten, davon abweichenden Positionen. Ihm liegt die Vorstellung einer hufeisenförmigen Gesellschaft zugrunde; diese impliziert ein Kontinuum, etwa von „linksextrem“ über sozialdemokratisch, liberal, konservativ bis zu „rechtsextrem“. Schon diese Vorstellung macht überhaupt keinen Sinn, denn diese Kategorien sind allesamt heterogen und schwammig. In dieser Logik werden „links“ beispielsweise der Stalinismus, die „Globalisierungskritik“, Antifa-Gruppen, Anarchismus und Queer-Feminismus in eine Ecke gestellt, „rechts“ gibt es einen ähnlich willkürlich zusammengewürfelten Topf voller Widerwärtigkeiten wie dem „autonomen Nationalismus“, Burschenschaften, „Die Freiheit“ und Neonazis. Der Extremismuskurs führt also zu inhaltlicher Leere auf zwei Ebenen: Einerseits werden die unterschiedlichen Inhalte „innerhalb“ der jeweiligen „extremistischen“ Positionen als homogen dargestellt. Außerdem werden mit der Verwendung des Extremismusbegriffs gar alle diese nicht-hegemonialen Positionen zusammengefasst, obwohl sie selbst in der Vorstellung der Hufeisengesellschaft diametral entgegengesetzt zu einander stehen, sich gegeneinander abgrenzen und teils aktiv bekämpfen. Die Folge sind Gleichsetzung von so unterschiedlichen politischen Inhalten wie dem emanzipatorischen Streben nach der Freiheit von Herrschaft einerseits und dem Ruf nach einem Führer der Nation andererseits.

## Scheuklappen des Extremismuskurses

Gleichzeitig dient der Extremismuskurs der „Mitte“ dazu, sich selbst Kritik zu entziehen: Durch die Konstruktion des „bösen, extremistischen“ Anderen, die Abgrenzung davon und seine Verurteilung werden beispielsweise Rassismen innerhalb der „Mitte“ und der Gesellschaft als Ganzes de-thematisiert und als „rechtsextremistisch“ gelabelt. Es werden Ausgrenzungs- und Unterdrückungsmechanismen ausschließlich bestimmten „extremistischen“ Akteuren zugeschrieben, diese verurteilt und damit der Eindruck erweckt, die „Mitte“ wäre grundsätzlich frei davon. Es ist deshalb nicht zufällig, dass der Extremismusbegriff von hegemonialen Kräften benutzt wird. Damit bleibt die Deutungshoheit über die Legitimität von Positionen bei ihnen und eine inhaltliche Auseinandersetzung bleibt aus. Der Extremismusbegriff führt zu einer Norm(alis)ierung von Gesellschaft, einer Verengung des Korridors der gesellschaftlich akzeptierten

Positionen; es ist der Versuch eines Auf-Linie-Bringens. Seine Verwendung unterstützt immer den Mainstream, der als „positive“ Referenz, gegen den die „negativen Extremismen“ abgegrenzt werden, fungiert.

Dass nun hegemoniale gesellschaftliche Kräfte, Staat und Regierung ihre Position durch die Verwendung des Extremismusbegriffs stärken wollen, verwundert wenig. Wenn aber Gruppen, die sich gegen diesen Hegemon, gegen den Staat und seine „Mitte“, seine „Normalität“ stellen und von ihm dem „Linksextremismus“ zugerechnet werden, sich des Begriffs des „Rechtsextremismus“ bedienen, agieren sie genau innerhalb des Deutungsmusters der selbsternannten „Mitte“, akzeptieren das Konzept der hufeisenförmigen Gesellschaft und machen sich damit auf die gleiche Weise angreifbar. Sie stellen sich implizit selbst in die „extremistische“ Ecke, allein durch deren grundsätzliche Akzeptanz. Außerdem wird dann auch nicht klar, ob es sich bei den „Rechtsextremen“ um Neonazis, Burschenschaftler, „Neue Rechte“, den „Ring nationaler Frauen“ oder holocaustleugnende katholische Priester handelt. Diese Unterscheidungen sind aber für die politische Arbeit von großer Bedeutung, denn werden die anzugreifenden Gruppen und ihre Inhalte näher benannt als allgemein „rechtsextrem“, kann auch deren Kritik und die eigene Argumentation genauer und individueller zugeschnitten werden. Die Bereitschaft zur exakten Benennung eigener und fremder Positionen, die Streichung von „Extremismus“ aus dem eigenen Wortschatz führt zu mehr Klarheit und – wichtiger – zur Rückgewinnung der Deutungshoheit.

## Solidarisierung sieht anders aus

Die „Extremismusklausel“, die von Organisationen die vom Familienministeriums eine Förderung möchten, unterzeichnet werden muss, hat außerdem den Effekt einer Entsolidarisierung unter Gruppen, denen diese vorgelegt wird, und deren Partnerorganisationen. Es wird wieder die Grenze gezogen zwischen denen, die sich verpflichten mit „dem Grundgesetz konforme“ Politik zu machen und denen, die es verweigern. Da kann es ganz schnell passieren, dass die „gute, demokratische Mitte“ gegen den „bösen, umstürzlerischen Extremismus“ ausgespielt werden und Bündnisse zerbrechen, sich Akteurinnen und Akteure mit eigentlich ähnlichen Zielen von einander distanzieren oder unter Druck geraten, dies zu tun. Der Versuch, Kritik unter staatlicher Aufsicht zu üben wird spätestens dann ad absurdum geführt, wenn die Kritik sich, wie so oft, gegen den Staat richten muss.<

Weiterlesen:

Gegen jeden Extremismusbegriff:  
[www.inex.blog-sport.de/](http://www.inex.blog-sport.de/)  
<http://www.inex.blog-sport.de/>

Bayern Gegen Linksextremismus:  
[www.bayern-gegen-linksextremismus.bayern.de](http://www.bayern-gegen-linksextremismus.bayern.de)  
[www.bayern-gegen-linksextremismus.bayern.de/](http://www.bayern-gegen-linksextremismus.bayern.de/)

Nikolai Schreiter  
*studiert Internationale Entwicklung und Politikwissenschaften in Wien.*

